

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntags- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 22. Juli.			
Weizen	1. Qual.	22	—
	2. „	21	—
Landroggen	1. Qual.	14	40
	2. „	12	90
Gerste	1. Qual.	14	40
	2. „	12	90
Buchweizen	1. Qual.	—	—
Rapsamen, nasse Waare, wurde mit 22 M. bezahlt.			
Mehl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.		60	—
Mehl per 100 Kilo feinstes		62	—
Gereinigte Del per 10 Kilo 3. — M. höher als Mehl			
Breikuchen per 1000 Kilo		127	—
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo		30	60
Reisen per 60 Kilo		4	80
Mehl und Kuchen unverändert.			

Bischof Dr. Conrad Martin †.

Der „Köln. Bztg.“ geht eine eben so unerwartete wie traurige Kunde zu: am 16. Juli ist Bischof Dr. Conrad Martin von Paderborn, als der vierte unter den zwölf preussischen Bischöfen seit Beginn des „Culturkampfes“ durch den Tod hinweggerafft worden. In Folge bekannter Verhältnisse wollte er seit Jahren im Auslande; dadurch erklärt es sich auch, daß die Todesnachricht so spät in die Öffentlichkeit dringt. Von einem Mitgliede des Paderborner Klerus wird uns geschrieben: „Eine überaus schmerzliche Anzeige muß ich Ihnen machen. Unser allerliebster Oberhirt Conrad, der unerschrockene Vertheidiger der kirchlichen Rechte und Freiheiten, hat, fern von seiner theuern, schon seit so geraumer Zeit verwaisten Heerde, fern von seinen lieben Angehörigen, auf fremdem Boden das Zeitliche geegnet. Eine heftige Bronchitis führte am 16. Juli, Abends gegen 11 Uhr, nachdem der Bischof zuvor die h. Sterbesacramente bei vollem Verstande empfangen, einen raschen Tod herbei.“ Von anderer Seite wird die Trauerkunde bestätigt.

Ueber den Verewigten entnehmen wir dem genannten Blatte Folgendes: Bischof Martin hat ein Alter von 67 Jahren erreicht. Geboren am 18. Mai 1812 in dem eichsfeldischen Dorfe Geismar, absolvierte er mit glänzendem Erfolge seine Gymnasialstudien in Heiligenstadt und bezog, erst achtzehnjährig, die Universität München, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. Seine schon damals begonnene literarische Thätigkeit setzte er in Halle und Würzburg fort und wurde schon 1834 in Münster mit der Dissertation über die dreifache Verleugnung des h. Petrus zum Doktor der Theologie promovirt. Nachdem er am 27. Februar 1836 in Köln die h. Priesterweihe empfangen hatte, übernahm er die Stellung als Rector des Progymnasiums zu Wipperfurth, als welcher er sich unter dem Pseudonym Friedrich Lange an den Gernesianischen Streitigkeiten betheiligte. Auch als Religionslehrer am Marzellen-Gymnasium zu Köln wie als Professor und Inspector des Convictes zu Bonn (seit 1844) fand er Zeit zu einer ausgedehnten literarischen Thätigkeit. Namentlich seien seine in einer Reihe von Auflagen verbreiteten Lehrbücher der Dogmatik und Moral hervorgehoben.

1856 wurde er zum Bischof von Paderborn gewählt und am 17. August von dem Cardinal-Erzbischof von Köln consecrirt. Seine von rastloser Arbeitskraft und tiefstem Pflichtgefühl getragene bischöfliche Amtsthatigkeit steht noch in frischem Andenken. Besondere Aufmerksamkeit wendete er den Verhältnissen der katholischen Diöcese in Norddeutschland zu. Hieraus ging sein erstes und zweites „Bischöfliches Wort an die Protestanten Deutschlands“ hervor, welches zu einer sehr erregten Polemik Veranlassung bot. Auch sonst war der unermüdete Mann, der Ruhe und Erholung fast nur dem Namen nach kannte, mit der Feder thätig. Ein glühender Anhänger des heil. Stuhles, pilgerte er wiederholt zu den Schwellen der Apostel; auch an den Arbeiten des vatikanischen Concils hat er als Mitglied der Congregatio de fide und Commissio pro postulatis hervorragenden Antheil genommen.

Die Stellung des Bischofes von Paderborn zum „Culturkampf“ verstand sich von selbst. Er war der erste, welcher gegen die drei Maßgehalte von 1873 Protest erhob. Schon am 18. Januar, neun Tage, nachdem der Cultusminister die Vorlagen im Abgeordnetenhaus eingebracht hatte, erließ er eine kurze Erklärung an das königliche Staatsministerium, daß er „unter keinen Umständen, auch nicht zur Vermeidung der größten zeitlichen Nachteile, zur Ausführung solcher Gesetze jemals seine Hand bieten könne.“ Er hat sein Wort gehalten und die Folgen muthig auf sich genommen. Schlag folgte auf Schlag: Schließung des Priester-Seminars und der theologischen Lehr-Anstalt zu Paderborn, Geldstrafen, Pfändungen, „Abweisung“, Internirung in der Festung Wesel und schließlich die Flucht ins Ausland. Als Jurist verdient bemerkt zu werden, daß er der einzige preussische Kirchenfürst war, gegen welchen ein Mitglied seines Klerus den „Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten“ anrief. Seine Weigerung, den seines Amtes entlassenen Kaplan Mönikes wieder in der Seelsorge zu verwenden, hat in den Abhefungs-Verhandlungen eine Hauptrolle gespielt.

Zabrelang hat Bischof Martin das Brod der Fremde gegessen, und es ist kein bloßes Wort, wenn wir sagen, es war ein bitteres Brod. Wir wissen, daß die Trennung von seiner Heerde, die Verwüstung seiner Diöcese — heute sind 94 von den 467 Pfarren derselben und außerdem 44 Kaplanen und Vicarien verwaist — furchtbar auf seinem Herzen lastete, daß die Verbannung für ihn wirklich nach der Ausdrucksweise unserer Vorfahren das „Glenb“ war. Aber Trost hat er gefunden in dem

Bewußtsein, daß er gethan, was sein Gewissen ihm gebot, in der liebevollen Aufnahme, welche er bei seiner wiederholten Anwesenheit in Rom beim h. Vater fand, in der unerschütterlichen Anhänglichkeit, welche Klerus und Volk seiner Diöcese ihm in großartiger Einmüthigkeit bewahrten. Das Ende des Kampfes zu sehen, war ihm nicht vergönnt; aber er durfte hinübergehen in dem Bewußtsein, daß er seine Pflicht erfüllt, daß er nicht umsonst geduldet habe; und wenn in näherer oder fernerer Zukunft die Sturmfluth sich verlaufen hat, wird der Name Conrad Martin mit Ehren in der Reihe der Männer genannt werden, die festest gekannt in schwerer Zeit und durch Leiden den Sieg errungen haben.

Deutschland.

Berlin, 21. Juli. In einem „Das Schlußtableau der Zoll- und Steuer-Reform im Reichstag“ überschriebenen Artikel des neuesten Heftes der „Histor.-polit. Blätter“ schreibt Jörg über die Haltung der Centrumsfraction: „Nach unserer Meinung hat das Centrum gethan, was es thun mußte, eines Theils gemäß seiner vielfältig ausgegebenen Programme, andererseits unter dem Drucke einer harten Nothwendigkeit. Schüzze, soweit es sich wirklich um solche handelte, gehörten stets zum Vorrath der eigenen Partei im Großen und Ganzen. Vermehrten Einnahmen aus Finanzzöllen und indirekten Steuern hat das Centrum freilich stets widerprochen, aber sie waren zur unvermeidlichen Nothwendigkeit geworden, wenn nicht demnächst zu einer enormen Erhöhung der ohnehin schreiend ungleich vertheilten direkten Besteuerung geschritten werden sollte. Jedes Deficit im Reich muß durch Zuschüsse der Einzelstaaten gedeckt werden; diese aber haben keine andere Quelle mehr, um sich erhöhte Einnahmen zu schaffen, als die direkten Steuern, und wie erschreckend sich ihre Finanzlage schon unter den bisherigen Reichslasten gestaltet hat, ist dem Reichstag von den betreffenden Finanzministern ziffermäßig nachgewiesen worden. Für die Mitglieder, welche zugleich den einzelnen Landtagen angehören, bedurfte es dessen kaum; die bayerischen z. B. wußten ohnehin, daß bei ihnen daselbst ohne die verzeihlichsten Mittel demnächst kein Budget zu Stande zu bringen wäre, wenn die bisherige Belastung für das Reich fortbauern würde. Daß es so kommen werde, ist bei der Verallgemeinerung der Verfallter Beträge von der Opposition vorausgesehen worden, das Eintreffen der Prophezeiung aber ist vom Centrum nicht verfehlet.“

Es war eine dura necessitas, aber die dringende Abhülfe ließ sich bei dieser traurigen Lage nicht versagen. Auch die Liberalen waren darum von vornherein bereit die neuen Steuern und Finanzzölle zu bewilligen, nur von den Schüzze wollten sie grundsätzlich nichts wissen. Allerdings sind auch wir nicht der Meinung, daß die letzteren dem Volke eine wesentliche Ausgleichung für die neuen Lasten aus der indirekten Besteuerung bringen werden. Im Volke wird, und zwar gerade in den unteren Schichten und in den auf ihre Beiträge angewiesenen Classen, die Belastung unentbehrlicher Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände sehr schwer empfunden werden. Aber erträglicher dürfte die neue Bürde im Allgemeinen doch gestalten, mit dem Verlust anderweitigen Schutzes als ohne denselben. Wenn aber die Belastung der unentbehrlichen Lebensnothdurft für den „armen Mann“ vermieden werden sollte, warum hat man denn gerade auf liberaler Seite dem eigentlichen volkswirtschaftlichen „Ideal“ des Fürsten Bismarck so heftig widerstrebt, obwohl auf dieser Seite die politischen Bedenken gegen das Tabakmonopol nicht, wie auf Seite des Centrums, existiren?

Das Centrum hat seinerseits diese politischen Bedenken auch bei der Bewilligung der neuen Zölle und Steuern nicht vergessen und ebenso für die Zukunft den Satz seiner Programme: „Verminderung der Ausgaben, keine neue Steuern“, erneuerten Ausdruck gegeben. Weidens beweist der ursprüngliche Antrag des Freireichs zu Standenbleiben in der Garantie-Frage.“

An einer andern Stelle wirft Jörg die Frage auf, ob die Entlassung Falks, der seit langen Jahren als Minister des Cultus nach Kräften Cultus und Cultur vermaßt habe, als die Befestigung eines eigentlichen Systemwechsels angesehen werden dürfe, etwa weil der neue Cultusminister um einige Mann mehr rechts als Herr Dr. Falk im Reichstag saß und weil er als ein verhältnismäßig billiger Beamte gegolten habe. Auf diese Frage antwortet Jörg: „Ich denke: Nein. Denn Er bleibt; die Anderen können kommen oder gehen, und es kann dabei doch Alles beim Alten bleiben, ja nachdem Er will oder nicht will. Das ist längst die Stellung eines Ministers in Preußen, und daß es so ist, hat sich gerade jetzt im Verlauf der Debatten über die neue Wirtschaftspolitik mehr als je bewiesen. Das Berliner Organ der Agrarier hat nicht ganz Unrecht, wenn es nicht einmal mehr den Namen preussischer Minister gebraucht, sondern nur von „Gebülken“ des Fürsten Bismarck spricht, sowie in Rußland jeder Minister einen Gehülfen hat. Wir staunen mit aller Welt dieses Vollmaß persönlichen Regiments an, das in Deutschland über dem Gewimmel von Parlamenten und constitutionellen Kammern thronet, und wir denken mit aller Welt und mit Schrecken über die Periode eines solchen ungeordneten Zustandes hinaus an den Moment, wo der persönliche Angelpunkt, an dem bei uns Alles hängt, der menschlichen Vergänglichkeit seinen Tribut bezahlen und nicht mehr da sein wird. Inzwischen warten wir in Geduld ab, was er heute oder morgen beschließen wird, und halten auf alle Fälle — unser Pulver trocken.“ Ja, letzteres ist notwendig. Der Reichstag hat sich nicht endgültig von den „Liberalen“

verabschiedet; Meinungsverschiedenheiten haben die früheren Kampfgenossen augenblicklich entfremdet, aber der deutsche Reichstangler hofft, daß die früheren Kampfgenossen auch wieder die „zukünftigen“ sein werden. Dieser Satz in der berühmten Rede des „Culturkampfes“: „Ich halte Konflikte durchzukämpfen wohl unter Umständen für tapfer, aber nie für eine auf die Dauer zu erstrebende Institution, und wenn sich Mittel und Wege bieten, die Schärfe der Gegensätze zu mildern, ohne daß man an die Principien der eigentlichen Streitfrage rührt“ u. s. w. verbieten geradezu jede Vertrauenslosigkeit.

Der „Elb. Bztg.“ schreibt man aus Berlin: Zur Affaire Friedenthal, die nach wie vor viel besprochen wird, erscheinen noch folgende gut verbürgte Einzelheiten mittheilendwerth. Bei der Delicatsesse, mit welcher eine solche rein persönliche Angelegenheit behandelt wird, entzieht sich zwar der Verlauf der Sache in seinem vollen Umfange noch den Blicken der ferneren Stehenden, doch geben einzelne Andeutungen eingeweihter Personen über die nebenher gehenden Vorgänge vor der Hand ein ziemlich klares Bild über den inneren Zusammenhang der Sache. Bekanntlich hielt das Staatsministerium am vorigen Montag seine letzte Sitzung ab. In derselben machte, wie man erfährt, Fürst Bismarck die Mittheilung, daß dem Staatsminister Friedenthal der Adel verliehen worden sei, und fügte mit sichtbarer troher Befriedigung hinzu: „Dr. Friedenthal wird sich darüber gewiß nicht wenig freuen.“ Außerdem deutete er in scherzhafter Weise darauf hin, daß man ihm mehrfach den Vorwurf gemacht habe, er wolle die bürgerlichen Mitglieder aus dem Staatsministerium hinausdrängen, dieser Vorwurf könne ihm nun nicht mehr gemacht werden. Fast um dieselbe Stunde habe Staatsminister Dr. Friedenthal sich zu einer Besprechung zu Dr. Falk begeben. Wie es heißt, war Dr. Friedenthal am demselben Morgen die überraschende Kunde von seiner Erhebung in den Adelsstand zugekommen. Er war daraufhin zu seinem Freunde Dr. Falk geeilt und erfuhr dort, daß diesem vorher durch den Reichstangler Mittheilung von der beabsichtigten Auszeichnung gemacht worden sei, während er selbst durch die vollendete Thatsache überrascht wurde. Darob schloß sich Dr. Friedenthal verlegt und machte zunächst Umstände, das bereits ausgefertigte Adelsdiplom entgegenzunehmen. Indessen sieht man die Weigerung des Ministers noch nicht als eine definitive an, da die Zurückweisung des Diploms, welches die allerhöchste Namensunterschrift trägt, einen Verlust nach einer Seite bilden würde, welche zu treffen nicht beabsichtigt sein kann, und ein Beharren auf dieser Weigerung ihm selbst nach mehreren Richtungen hin von dauerndem Nachtheile sein kann. Die Annahme, als hätte Staatsminister Dr. Falk, wie für seine Person, auch für seinen Sohn die Erhebung in den Adelsstand abgelehnt, war eine irrige. Die bezügliche amtliche Publikation, die ursprünglich zugleich mit der der Adelsverleihung an Dr. Friedenthal erfolgen sollte, ist, wie auch officiell bereits angedeutet wird, einstweilen ausgesetzt worden, der mit Dr. Friedenthal eingetretenen Differenz wegen.

Der frühere landwirthschaftliche Minister Dr. Friedenthal hat noch kurz vor seinem Rücktritt ein in Bezug auf die Verwaltung der Domänen und Forsten wichtiges Circular an die Bezirks-Regierungen erlassen. Der Minister macht darin auf die immer zunehmende Steigerung der Wirthschaftskosten aufmerksam, durch welche die Rentabilität der Güter beeinträchtigt werde. Auch die Regierungen wären oftmals bei ihren Bauanträgen über das Maß hinausgegangen, welches durch den Zweck bedingt werde. Man habe nicht immer den Gesichtspunkt der Rentabilität festgehalten, sondern betont, daß der Staat der Landbevölkerung mit der Errichtung solider Gebäude vorangehen müsse. Die Bauten wären eben nur Mittel zum Zweck und dem Interesse der Landwirtschaft entspreche nicht immer die Errichtung massiver Gebäude. Man solle nicht theurer bauen, als die Erträge der Güter zu lassen, auf welchen gebaut werden soll. Erfahrungsmäßig aber wären die Wirthschaftskosten auf kleineren Gütern verhältnismäßig bedeutender, wie auf größeren. Es müsse daher ein Unterschied gemacht werden, zwischen denjenigen Domänen, welche in Verbindung mit großen industriellen Establishments einen intensiven Betrieb beanspruchten und Gütern von geringeren Einnahmen. Auf den ersteren, wo es sich um Unterbringung eines kostspieligen lebenden Inventars handle, würde man eine Aufwendung größerer Mittel nicht scheuen dürfen; auf Gütern, deren Bewirthschaftung nicht auf dem Betrieb industrieller Arbeit (Zucker- und Spiritus-Fabrikation oder dergl.) beruhe, sei die größte Sparsamkeit zu empfehlen, um so mehr, als bei wechselnder Conjunction auch eine Aenderung der Bewirthschaftung eintreten müsse. Daher setze der Minister die Circular-Verfügung vom 21. December 1868, welche ausschließlich nur die Ausführung massiver Bauten verordnet, außer Kraft, da mit deren Befolgung die Rentabilität nicht in erforderlicher Weise zu vereinbaren gewesen sei. Der Minister empfiehlt zugleich eine Anzahl minder kostspieliger Bauarten, und spricht schließlich die Erwartung aus, daß man mit aller Energie bestrebt sein werde, die aufgestellten Grundsätze in die Praxis überzuführen.

Aus Anlaß der Klagen über zunehmende Sittenlosigkeit unter den Lehrern hat der frühere Cultusminister Dr. Falk noch vor seinem Rücktritt einen Erlass an die Regierungen, bezw. Kreis-Schulinspektoren erlassen, in welchem es heißt:

Da es sich um einen Vergleich zwischen der gegenwärtigen und der früheren Führung und sittlichen Haltung der Lehrer handelt, so sind die Ermittlungen auf die Gesamtzeit von 1868 bis 1878, beide Jahre mit eingeschlossen, auszuheben und demnach alle Vergehen von Volksschullehrern in die Listen einzutragen, welche

zu Ihrer amtlichen Kenntnis gekommen sind und Veranlassung zum Einschreiten gegeben haben; eben so alle diejenigen Fälle, in welchen ein gerichtliches Verfahren gegen Lehrer eingeleitet worden ist. Haben gegen Lehrer anderweitige Strafen verfügt werden müssen, so sind alle einzelnen Fälle besonders aufzuführen. Eine Beschränkung der Nachweisung auf die Fälle der gerichtlichen Strafverfolgung und des förmlichen Disciplinarverfahrens genügt nicht. Andererseits ist es eben so selbstverständlich, daß die zahlreichen Fälle von zum Teil wenig erheblichen Ausschreitungen und Ordnungswidrigkeiten in oder außer dem Amte, welche für die Frage, ob der Lehrerstand des betreffenden Bezirks in den letzten Jahren moralisch gesunken sei, oder ob die bezüglichen Ausschreitungen, welche in ihrem Wesen moralisch bedenklicher Art sind und den Charakter des Lehrers als einen unwürdigen und unehrenhaften darstellen, in die Nachweisung aufgenommen sind. Es bleiben demnach außer Betracht Mahnungen, Warnungen, Rectificationen in Bezug auf didaktische und pädagogische Mißgriffe, Verschümmnisse, Uebereilungen, die der menschlichen Schwäche entsprechen, jedoch die Denkart und Gesinnung des Lehrers nicht herabwürdigend, während alle Fälle von geschlechtlichen Verirrungen, Trunksucht, Schuldenmachen, Betrug, Meineid, Raufhandel, Ueberschreitung des Zuchtigungsrechts in die Liste aufgenommen sind. Diese Zusammenstellungen sind nach Jahrgängen gefordert bis zum 3. August einzureichen.

Daß die „Liberalen“ sich zeitig anstrengen, um bei den bevorstehenden Wahlen zum Landtage nicht ebenso viel zu verlieren, wie sie im Reichstage verloren haben, das kann ihnen billigerweise Niemand abnehmen. Aber die Art und Weise, wie sie es thun, ist eine verwerfliche. Schutz- und Finanzjölle werden von ihnen in einer Weise ausgebeutet, daß die „Kreuztg.“ nicht mit Unrecht sagen darf, die liberale Agitation beginne einen demagogischen Charakter anzunehmen und sei darauf berechnet, das Volk aufzureizen und unzufrieden zu machen. Derartige Uebereien können die Speculationsucht mancher Geschäftsleute nur befördern, welche gern ihre Waaren unter dem Vorwande, daß die neuen Jölle daran schuld seien, zur Ausbeutung des consumirenden Publikums mehr zu verteuern suchen, als die Jölle betragen. Daß sie selbst Finanzjölle doch auch bewilligen wollten und sie nur wegen der Vereinigung der Regierung mit dem Centrum und den Conservativen über den Frandensteinschen Antrag ablehnten, darüber sagen die Liberalen jetzt nichts mehr.

Im Ministerium des Innern hat in den letzten Tagen unter Vorhieb des Ministers eine umfassende Verabreichung in Bezug auf die Verwaltungsreform stattgefunden, nachdem das Material auf Grund der vorliegenden Berichte von den betreffenden Deputierten vorbereitet worden war.

Die Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftss-Reformer hat für die nächste General-Verammlung, welche im Februar nächsten Jahres stattfinden soll, einstweilen folgende Tages-Ordnung gewählt: 1) Vorschläge zur Wucher-Gesetzgebung, 2) die Währungsfrage, 3) die Gewerbeordnung im Sinne der Wiedereinführung der Zünfte zu revidiren.

Der Congress deutscher Landwirthe wird seine nächste Hauptversammlung im Februar 1880 abhalten. Auf die Tagesordnung sind unter anderem vorläufig folgende Themata gesetzt worden: 1) Wie ist dauernd der Grundbesitz in fester Hand zu erhalten? 2) Welche Bestrebungen sind fortan von der gesamten Production der Landwirtschaft dem Gewerbe und dem Handwerk gemeinschaftlich anzubahnen? 3) Was hat der Grundbesitz zu thun, um in Verbindung mit dem Kleingrundbesitz seine Aufgabe auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete zu erfüllen? 4) Welche Mittel müssen angewendet werden, um das Wasser für die Landwirtschaft unschädlich, aber nutzbar zu machen?

Der neue Finanzminister Bitter hat sich bekanntlich durch ein biographisch-kritisches Werk über Johann Sebastian Bach bekannt gemacht. Dieses Werk verdankt er der freigesetzten Wittenbach-Witter, im Gegensatz zu einem See-Bitter, seinem Bruder, dem Präsidenten der Seehandlung.

Die Wahl Hantelers in Breslau thut wieder dar, wie berechtigt der Widerstand gegen ein Gesetz war, welches die socialdemokratische Bewegung durch polizeiliche Maßregeln und Strafen zu unterdrücken bezweckte. Daß dies nicht erreicht ist, werden jetzt auch die Verehrer des Gesetzes nicht leugnen; daß es aber auf dem eingeschlagenen Wege auch nicht erreicht werden kann, davon werden sich dieselben wohl auch allmählich überzeugen.

Zum evangelischen Kirchenstreit in Jacobi ist ein gleicher in St. Elisabeth ausgebrochen. Der Oberkirchenrath hat dem Kirchenvorstande das Decret zugestellt, der gewählte Prediger Lau aus Waldeck könne nicht bestätigt werden, weil derselbe nach seinem religiösen Standpunkte nicht im Stande sei, „die göttliche Wahrheit so, wie sie in der heiligen Schrift gegeben und in den Belehren der evangelischen Kirche bezeugt ist, zu verkündigen und in Bezug auf die Lehre dasjenige zu erfüllen,“ zugleich wird dem Consistorium das Recht zugesprochen, falls eine zweite Wahl in gleicher Weise unannehmbar werde, die vacante Stelle selbstständig wieder zu besetzen.

Heutheut D/S., 20. Juli. Die vier im bisherigen Klostergebäude, welches ein Privathaus und nicht Eigenthum des Ordens ist, zurückgebliebenen Schulschwester haben am 16. d. s. von der Regierung zu Oppeln auf Weisung des Kultusministers und des Ministers des Innern Befehl erhalten, binnen drei Tagen ihre Wohnung zu verlassen, widrigenfalls zu ihrer zwangsweisen Entfernung geschritten werden würde. Man macht naturgemäß bei diesem Entschiede manche Reflexionen, welche freilich nur wenig Hoffnung auf eine baldige Besserung unserer kirchen-politischen Wirren abgibt lassen.

Julda, 17. Juli. Der Würzburger „Bavaria“ wird von hier geschrieben: Die von mehreren Blättern nach dem „Osserv. Romano“ gebrachte Notiz, der frühere Legationsrath bei der preussischen Gesandtschaft am päpstlichen Hofe, jetzige deutsche Botschaftsrath in Petersburg Herr v. Stumm sei in Julda zur katholischen Kirche zurückgetreten, beruht auf Irrthum. Herr v. Stumm ist noch heute evangelisch; er wurde aber, wie die „Julda. Ztg.“ s. B. berichtet, in der St. Michaeliskirche dahier mit einer katholischen Amerikanerin, einer geborenen v. Hofmann, durch den hochw. Hrn. Bischofsmagister Gahne getraut, woraus mit Recht geschlossen wird, daß er seiner nunmehrigen Gemahlin die Trauung in der katholischen Kirche und katholische Kindererziehung vor der definitiven Verlobung garantiren mußte.

Aus Baden, 20. Juli. Wie in Baden das conser-vationslose Schulsystem gehandhabt wird, mag man aus folgenden Angaben entnehmen, die dem „Westf. Merkur“ gemacht werden:

In der gemischten Töchter-Schule des fast ganz katholischen Offenbach a. B. legt man beim Geschichts-Unterricht die „Geschichtsbilder“ von Polack (Wittenberg 1879) zu Grunde, und nach diesem Buche war Papst Gregor VII. „herrschsüchtig“ und „gehabt“, Heinrich IV. dagegen „weise“, „milde“ und „gerecht“. Den Papst Gregor IX. nennt er einen „starkköpfigen Geisten“, während er für den unchristlichen Tyrannen Friedrich II. nur Worte des Lobes hat. „Die Klöster“, heißt es, „entarteten nicht selten (also oft) zu Stätten des Lasters.“ Der Cölibat der Priester wird als „unbiblisch“ bezeichnet u. s. w. Noch schlimmer sieht's in den Schülerbibliotheken für Volksschulen aus. In einem derselben aufgetroffenen Buche: „Der deutsche Krieg 1870/71, von F. Schmidt“ werden die Kinder förmlich zum Abscheu vor Rom und seiner „geistlichen Prätorianerschar“, den Jesuiten, angeleitet, wird das römische Christenthum nudo et crudo „eine Theologie der Hölle“ genannt, „ein Werk der Knechtung durch das Mittel des Truges“, wird „der unvergleichliche Geistesheld“ Luther als ein zweiter Arminius glorificirt und als sein Feldruf bezeichnet: „Hinweg, hinweg von dem falschen Stellvertreter Gottes und hin zum Heiland der Welt und seiner Erlöser, den Lehre!“ Da wird Klage geführt, daß nicht ganz Deutschland protestantisch geworden, wird der deutschen Einigung zu einem Reich unter einem Kaiser als Gegenbild gegenübergestellt. Der Fall eines in Europa aufgerichteten Götzenbildes mit den beiden Angehörigen: Paris und Rom.“ Nach dem Buche muß das katholische Christenthum „schlechten politischen Zwecken dienen“, und gilt die lehrmäßliche Unfehlbarkeit des Papstes dem Verfasser selbstverständlich als besonderer Gräuel und eclatante Geistesverwirrung u. s. w. In einem anderen ebenfalls jenen Bibliotheken allgemein zugeführten Buche: „Beispiele des Guten, von J. L. Gwald und F. Burt“ wird einem jungen Glaubenshelden aus der Jugendzeit nachgerühmt, er habe, zum „Abschall“ aufgefordert, geantwortet: „Der Abscheu vor der Messe nimmt mir alle Furcht vor dem Tode.“ Wenn solche Gedanken bei den katholischen Schülern in die Hände gegeben werden, so kann man ermessen, wie sorgfältig man regierungsseitig darauf bedacht sein muß, das Volk ruhig bei seinem angestammten katholischen Glauben zu lassen.

Belgien.

Brüssel, 20. Juli. Der Unterrichtsminister hat an die Gouverneure der Provinzen ein Rundschreiben erlassen, das nochmals die Bedeutung und Tragweite des Art. 4 des nunmehr rechtskräftigen und zur Ausführung gelangenden neuen Volksschulgesetzes erörtert und sämmtlichen Gemeindevorständen zur Kenntniß gebracht werden soll. — Der Senatspräsident Fürst von Ligne hat dem Minister des Innern angezeigt, daß er aus dem Senat austrete.

Frankreich.

Paris, 20. Juli. Die parlamentarische Gruppe des „appel au peuple“ faßt gestern den Beschluß, daß nach dem Tode des Prinzen Louis Napoleon der Prinz Jerome Napoleon als das Haupt der napoleonischen Familie anzusehen sei und daß das Princip des appel au peuple aufrecht erhalten werden müsse.

Der Senatsauschuß wird unter dem Vorhieb Jules Simon's schon am Montag die Ferry'sche Gesetzesvorlage vornehmen.

Bei den Besprechungen in den Bureau des Senates über die Wahl der Commission zur Verabreichung der Ferry'schen Gesetzesvorlage wies Jules Simon zum großen Aerger der Opportunisten ebenfalls nach, daß Paul Bert's Citate gegen die Jesuiten verflümmelt und unvollständig gemacht, auch von denselben nicht verstanden worden seien, und daß die katholische Moral absolut ist über den Widerstand des Senates gegen ihre Lieblingsgehege, außer Rand und Band und verlangt nun kurzerhand die Aus-treibung aller Jesuiten auf Grund von Verordnungen, die schon von dem damaligen Parlamente auf Betreiben der Pompadour erlassen wurden. Daffur könnte die damalige Aera der „Freiheit“ in Frankreich kaum illustriert werden.

Rußland.

Petersburg, 20. Juli. Der hiesige zeitweilige General-gouverneur General Gurko hat eine vom 17. d. datirte Verfügung erlassen, wonach im Falle der Entdeckung geheimen Drudens oder Lithographirens von regierungsfeindlichen oder revolutionären Schriften so wie bei dem heimlichen Verkauf oder jeder sonstigen Ueberlassung von Drudrathen an dritte Personen nicht nur die unmittelbare Schuldigen, sondern auch die Eigenthümer und Pächter der betreffenden Drudereien unter vorläufiger Verhaftung mit zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen, die betreffenden Drudereien und lithographischen Anstalten aber geschlossen werden sollen.

Reichstags-Verhandlungen.

Rede des Abgeordneten Dr. Windthorst in der Sitzung vom 9. Juli.

Fortsetzung. M. H.! Es kam der Zeitpunkt, wo die „liberale“ Wirthschaft Bankrott gemacht hatte (Sehr gut!); das Reich hatte ein jährliches Deficit, und die Einzelstaaten waren nahe daran, liquidiren zu müssen. Die Privatwirtschaft war im äußersten Grade bedrängt und die ganze gewerbliche Welt war in der schwersten, immer drückender lastenden Nothlage; die Landtagende gemacht, verlagten die Mittel zur Bezahlung der von ihnen contrahirten Schulden (Bewegung links); die Reich-tung in der wirtschaftlichen Gesetzgebung, welche mindestens bei-tragen hat zu den Bedrängnissen der Gewerbe, verlagte die Hilfe, welche zur Aufbesserung dieser Lage dienen konnte. Da traten nun wir ein als die Liquidatoren des Concurses (Heiterkeit). Ich habe im Leben viele Concurs liquidirt, ich habe niemals Dank geerntet, ich werde das auch hier nicht, weil es immer recht sollt man bei solchen Liquidationen, daß man Geld dazu ver-wenden muß, und Geld zahlen thut Niemand gern, thun auch meine politischen Freunde hier und außer dem Hause so wenig

gern, wie ich selbst. Obwohl aber die Sache so liegt, haben wir keine Bedenten getragen, einzutreten; und ich bemerke dies aus-brücklich, weil mir von „liberaler“ Seite triumphirend gesagt wurde — es ist das freilich nur ein Privatgespräch gewesen —: „Es Bewilligungen machen zu müssen, jetzt tragen Sie das Odium.“ (Zuruf links: Wer hat das gesagt? Namen!) Privatim will ich dem Herrn den Namen nennen. So liegt die Sache. Und nach-dem wir dieses gethan haben und es heute thun, glaube ich, wird sich Niemand mehr finden können, der behaupten dürfte, daß wir reichsfeindlich sind, daß wir keinen Patriotismus haben. Die besten Freunde pflegen die zu sein, welche in der Noth helfen. (Anhaltende große Heiterkeit.) Das Reich war uns also als wahre Freunde auch des Reiches. So steht es mit diesen Combinationen, vor denen man steht, wie vor einem Räthsel, wie vor einer Sphinx! Es ist nichts klarer als das, was ich Ihnen gesagt habe. Die Vorlagen, welche uns gemacht sind, theilen sich in die, welche die wirtschaftlichen Jölle, und in die, welche die Finanzjölle genannt werden können. Die ersten sind von uns unterstützt nicht sowohl aus dem Grunde, weil man Einnahmen schaffen wollte, sondern weil man den Schutz der nationalen Arbeit gegen die Concurrenz des Auslandes für geeignet und deshalb auch für geboten hielt, das eigene Gewerbe zu heben und neu zu beleben. Die anderen Jölle, die Finanz-jölle, werden sehr ermähigt von uns bewilligt eben wegen dieser Nothlage, in welcher Reich und Einzelstaaten sich befinden. Wenn wir das nicht thäten, so wären für das Reich, jedenfalls für die Einzelstaaten, nothwendig directe Steuern zu veranlagten. Directe Steuern zu veranlagten aber, ist nach der Meinung Aller, ich glaube selbst hier im Hause, unausführbar im Reich, wie in den Einzelstaaten, und darum haben wir geglaubt, es sei zweckmäßig, ja, wir haben es für geboten erachtet müssen, lieber in mäßiger Calamität auszuweichen, unerschwinglich vermehrte directe Steuern aufbringen zu müssen. Nun sagt man uns: hier habt ihr euer Programm überschritten. Wir haben allerdings in unserem Pro-gramm gesagt, daß wir gegen neue Lasten sein würden, und auf eine Verminderung der bestehenden hinzuwirken genöthigt sein. Aber, wir machen keine neue Lasten, sondern wir schaffen nur die Mittel, die Lasten, welche uns jetzt schon drücken, zu beseitigen. (Widerspruch links.) Wenn wir Schulden machen, was nöthig ist, wenn solche Deficite vorliegen, und es kein anderes Dedungs-mittel gibt, so machen wir keine neue Last. Wenn wir statt dessen Mittel schaffen zur Zahlung, so transformiren wir höchstens die Last, die Last aber bleibt dieselbe und es ist un-zweifelhaft, daß dieses für jeden verständigen Mann eine Nothwendigkeit war. Kommt mehr auf, als diese Schuld, die sich ja jährlich in den Matricularbeiträgen ausdrückt, also diese Last zu transformiren, dann soll das dienen zur Erleichterung in den Einzelstaaten, zur Umänderung in den directen Steuern, zu der eigentlichen Steuerreform, denn was ich bis dahin be-sprochen, war keine Steuerreform, sondern nur eine Steuerbe-willigung. Die Frage nun, ob das, was jetzt so von uns be-willigt wird, in der That zu diesen Zwecken wird verwendet wer-den, ist vielfach aufgeworfen worden; insbesondere suchen die-jenigen, welche uns so sehr anfeinden, darzulegen, daß man dafür gar keine Garantien habe. In einem früheren Stadium haben die Herren von der nationalliberalen Partei diese Garantien gar nicht vermisst. Sie haben fortwährend von der Steuerreform gesprochen, und es ist wiederholt von ihnen angedeutet, daß sie in der Richtung ganz geneigt seien, Finanzjölle zu bewilligen, wie denn auch bei der Generalabstufung die Herren dies ohne Um-schweif ausdrücklich erklärt haben. Ich danke dem Herrn Abg.-v. Bennigsen, daß er auch heute in voller Offenheit erklärt hat, er würde kein Bedenten gehabt haben, für diese Finanzjölle zu stimmen, eben so wie für die Schutzjölle, wenn nur dieser fatale Antrag Frandenstein nicht wäre. Auch andere haben früher Er-läuterungen derart abgegeben, und wenn sie jetzt für die Finanz-jölle nicht stimmen, so kommen sie mit sich in Widerspruch. Jeden-falls kann ich behaupten, daß im Großen und Ganzen mindestens die nationalliberale Partei und ein Theil auch der Fortschritt-partei, so weit sie überhaupt gesprochen hat, ganz bereit war, Geldmittel zu dieser Reform zu gewähren, und daß, wenn sie heute nicht dafür stimmen, sie nicht darum dafür nicht stimmen, weil sie an sich sie zu verweigern die Absicht hatten, sondern einzig darum, weil sie glauben, sie verweigern zu müssen aus dem alleinigen Grunde, weil der Antrag Frandenstein dazwischen liegt. (Widerspruch links.) Ja ich muß dieses klar und bestimmt sagen, denn über diese Frage werden wir uns ja noch recht oft unter-halten. Wie sehr Sie auch darauf in der Majorität vorbereitet waren, zeigt die energische Vorkehr, welche Sie in Preußen ge-troffen haben, um die nöthigen Garantien zu gewinnen in Be-zug auf die Bewilligung. Es war ein gewaltiger Lärm, wir haben einen großen Bericht der Budgetcommission des preussischen Abgeordnetenhauses, den ich übrigens mit vielem Interesse ge-lesen habe, über die Finanzlage Preußens damals gesehen, wir haben sogar eine Cabinetsordre über diese Frage extrahirt, und der damalige Finanzminister hat dieselbe weiter erläutert. Es war große Freude im Hause — (Zuruf: Israel! Heiterkeit.) — es hieß allgemein, nun haben wir durch unsere Festigkeit ein ganzes Stück Einnahmewilligungsrecht erobert. Ich theile die Ansicht, daß es erobert ist; denn ich zweifle nicht, daß die Wahrnehmungen, die damals in Bezug auf die gesetzliche Fixirung dieser Sache gemacht sind, in Erfüllung gehen werden. Jetzt mit einem Mal will man das, was man in gewisse Aussicht nahm, nicht be-willigen, weil man eben diesen Frandensteinschen Antrag nicht will, oder, wie es aus der Rede des Herrn Abg. v. Bennigsen herausklang, weil man nicht mit den Nationalliberalen sich ver-einigt hatte, sondern mit Andern. (Heiterkeit.) Der geehrte Herr Abgeordnete hat uns ja auseinandergelegt, wie willig er mit ihm und seinen Freunden hätte erreichen können. Nun, ich habe Sie ja gar nicht davon abgehalten, meine Freunde auch nicht, Sie sind ja auch jetzt noch in der Lage, Alles zu bringen, das ist das, daß doch ein einsam Herr v. Bennigsen verzeihen, auch die Jahresbewilligung und die Quotisation; und ob das noch eine acceptable Offerte gewesen wäre, ist mir doch nach den nun einmal vorliegenden Verhältnissen recht zweifelhaft. Indes — ich wiederhole es, wenn der Herr v. Bennigsen mit seinen Freunden im Stande ist, mit den Conservativen zusammen etwas

Andere
sich
des
sagen

Forchun
nichts
mehr
verlehten
diesen
Zeigefing
übung
darf
seine

Seit ge
noch im
in diese
muß be
Schade
Anschau
größtent
in sehr d

Neu
geschrie
über die
minister
dem Hin
wegen U
Obertrib
sprach d
sofort die
gestern v
also best
Herr Fall
Wasser, u
quenter A
wieder au
Cultusmin
werden, a
die ersten
bringen.

Elbe
zwei Nach
dere zu e
Frau, die
mißhande
drücke, de
erhöht bez

Barr
3. in Du
Bürgerme
bürgemei

Esse
ein Opfer
den Sonn
verschiede
schließlic
waren. E
beizers be
legenen W
Treppe, d
aufgehoben
Betrunkene
wo er and
diesem Ju
gefrigen J

Köln
zu unferer
sich daselbst
chen vom
einem eigen
entfaltet.
welche in
gelangt.
Pflanze be
Wasser ze
Größe unt
Herrn Flo
mente. Di
Brett auf
zwischen J
schen auf
mochte den
mitten ein
menden Ca

Deng
Seidelberge
Söbnerger
360,000 M
gelauf wor
Blick
eine altliche
geben wollt
Memonto

Bonn
einigen Tag
10. Mai 1
Augenlid
und Bonner
geistig Gesu
locht und 1
6 1/2, qualvo
festgehalten.
Wahnsinn n
Autoritäten,

Joseph Broig. P. M. Schmitz.

Eisenbahnzüge von und nach Neuf.

Neuf, Markt 2.

Neuf, Markt 2.
Von Neuf nach:
Köln: 7,9 nur an Sonn- und Festtagen. 7,46. 10,18. 11,56. 1,49.
3,56. 6,33. 9,22.
Von Neuf nach Köln: 7,56. 10,26. 12,6. 6,42. 9,32.
Von Dirmagen nach Köln: 8,8. 10,40. 12,19. 2,6. 6,56. 9,45.
Von Wöringen nach Köln: 8,18. 10,51. 12,30. 4,21. 7,7. 9,5,6.
Von Rongrich nach Köln: 8,28. 11,2. 12,41. 2,23. 7,18. 10,5.
Von Rippes nach Köln: 8,37. 11,12. 12,51. 7,28. 10,15.
Grefeld: 7,1. 8,23. 10,14. 12,45. 2,27. 3,44. 6,28. 9,17. 11,19.
nur an Sonn- und Festtagen.
Grefeld: 7,1. 10,14. 2,27. 3,44. 6,28. 9,17.
Grefeld: 7,1. 10,14. 2,27. 3,44. 6,28. 9,17.
Grefeld: 6,21. 7,55. 10,53. 2,30. 7,13.
Von Capellen-Wevelinghoven nach Dirmagen: 6,36. 8,10. 11,8. 2,46. 7,29.
Von Grevenbroich nach Dirmagen: 6,45. 8,19. 11,19. 2,55. 7,38.
Von Grefeld nach Dirmagen: 6,55. 8,31. 11,31. 3,7. 7,50.
Von Grevenbroich nach Dirmagen: 7,2. 8,38. 11,40. 3,15. 7,58.
Von Grefeld nach Dirmagen: 7,18. 8,49. 11,51. 3,26. 8,9.

Nach Neuf von:
Köln: 6,10. 6,52. 9,25. 11,42. 1,40. 2,42. 5,30. 8,15. 10,20. nur
an Sonn- und Festtagen.
Rippes: 6,58. 11,48. 2,48. 8,21.
Rongrich: 7,7. 11,57. 2,57. 5,42. 8,30.
Wöringen: 7,17. 12,7. 3,7. 5,52. 8,40.
Dirmagen: 7,26. 9,50. 12,16. 3,16. 6,1. 8,49.
Neuf: 7,40. 12,30. 3,30. 6,18. 9,2.
Grefeld: 6,35. 7,8. 9,41. 11,22. 1,14. 3,27. 5,56. 8,45.
Grefeld: 7,54. 11,26. 2,2. 4,7. 6,59.
Grefeld: 6,1. 8,41. 12,10. 2,19. 4,1. 7,49.
Dirmagen: 6,51. 9,56. 11,55. 2,5. 4,30. 7,20.
Dirmagen: 5,37. 8,7. 10,20. 3,6. 7,45.
Grefeld: 5,58. 8,29. 10,43. 3,27. 8,8.
Grefeld: 6,8. 8,39. 10,54. 3,37. 8,18.
Grefeld: 6,15. 8,47. 11,2. 3,45. 8,26.
Grefeld: 6,29. 9,1. 11,19. 3,58. 8,39.
Capellen-Wevelinghoven: 6,37. 9,9. 11,28. 4,7. 8,48.
Neuf, Markt 2.
Neuf: 7,23. 10,15. 2,25. 6,33. 9,23.
Von Neuf nach Köln: 7,32. 10,24. 2,34. 6,42. 9,32.

Von Schiefbahn: 7,40. 10,32. 2,42. 6,50. 9,40.
Von Neuf nach Köln: 7,47. 10,39. 2,49. 6,57. 9,47.
Von Duenn Haltestelle: 7,50. 10,42. 2,52. 7,1. 9,51.
Von Grefeld (Boefel): 7,56. 10,48. 2,58. 7,6. 9,58.
Rippen: 10,59. 3,9. 7,17. 10,9. 8,7,6.
Neuf, Markt 2.
Neuf: 6,35. 9,24. 12,57. 5,37. 8,28.
Von Grefeld (Boefel): 6,47. 9,36. 1,9. 5,49. 8,40.
Von Duenn Haltestelle: 6,52. 9,40. 1,13. 5,58. 8,45.
Neuf: 6,41. 9,28. 1,1. 5,41. 8,34.
Von Neuf nach Köln: 6,57. 9,44. 1,17. 5,57. 8,50.
Von Schiefbahn: 7,5. 9,52. 1,25. 6,5. 8,58.
Neuf: 7,13. 10,1. 1,33. 6,13. 9,6.
Neuf: 7,21. 10,8. 1,41. 6,21. 9,14.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuf nach:
Düsseldorf: 6,20. 7,27. 7,48. 8,51. 10,18. 12,1. 1,51. 2,30.
3,58. 4,12. 5,30. 6,32. 7,44. 9,27. 10,43. 11,30.
Heerdt und Obercaffel: 7,1. 8,53. 12,1. 4,33. 6,30. 9,30.
Von Heerdt nach Obercaffel: 7,8. 9,1. 12,8. 4,41. 6,38. 9,38.

Neuf, Markt 2.

Rudolf van Indert,

Neuf, Markt 2.

Seiden-, Tuch-, Leinen-, Teppich- und Modewaaren-Handlung.

Großer gänzlicher Ausverkauf

der halbselidenen, wollenen, halb- und baumwollenen
Kleiderstoffe,

ferner sämtlicher

Herren-Anzüge-Stoffe

dieser Saison,

von heute bis zum 10. August, unter Selbstkostenpreisen gegen Cassa.

In meinen sämtlichen übrigen Artikeln sind Partien unter Fabrikationspreis während dieser Zeit ausgelegt. Reste werden ganz besonders billig berechnet. Der Anfer-
tigungspreis von Costumes und Anzügen ist während des Ausverkaufs reduziert.

Land-Verpachtung

zu Oberkassel.

Samstag den 26. Juli d. J.,

Mittags 12 Uhr,

im Wirthshaus der Wittwe Anton

Woffen zu Oberkassel, läßt der Ver-

waltungsrath der Gymnasial-

und Stiftungsfonds zu Köln

die vom ehemaligen Freihofe her-

stammenden, zur Stiftung „Ewigen

Joannis“ gehörigen Ländereien u.

Wiesen, gelegen in den Gemeinden

Oberkassel und Heerdt,

in den bisherigen Parzellen auf 9 feste

Jahre öffentlich verpachten.

Antritt nach der Ernte dieses

Jahres.

Neuf. A. Ginderlote, Notar.

Frucht-Verkauf

zu Kaarst.

Donnerstag den 24. Juli c.,

Nachmittags 2 Uhr,

lassen die Erben des verlebten Gutsbesi-

zers Hrn. Heinr. Meller zu Eckenhof

im Wirthshaus von Rich. Brester

zu Kaarst öff. parzellenweise auf Credit

gegen Bürgschaft verkaufen:

9 Morgen Roggen,

37 „ Weizen,

11 „ Kleehafer,

stehend auf dem zum Eckenhof ge-

hörigen nicht verpachteten Länd-

ereien zwischen Kaarst und der

Eisenbahn.

Die Früchte sind gegen Hagelschaden

versichert, und lassen Verkäufer dieselben

auf Verlangen näher anweisen.

Neuf. Brandenbergs, Notar.

Frucht-Verkauf

zu Holzheim.

Freitag den 25. Juli c.,

Nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr Pet. Jos. Schornstein

zu Holzheim beim Wirth Schnitzler

daselbst öffentlich auf Credit verkaufen:

1/2 Morg. Weizen am Mühlen-

wege neben Tappen und Zim-

mermann,

3/4 Morg. ditto auf'm Sandberge

Fruchtverkauf u.

Verpachtung

zu Grefrath.

Freitag den 25. Juli curr.,

Nachmittags 5 Uhr,

lassen Wittwe Joh. Rothhausen

von Neudorf bei den Wirthen Geschw.

Fischermann zu Grefrath öff. auf

Credit verkaufen:

1 köln. Morg. Winterweizen auf

der Mergelschicht, neben Paul

Rothhausen und Frz. Winesfeld,

1/2 köln. Morg. ditto am Boven-

thal, neben Frz. Rothhausen und

S. Winesfeld,

1/2 köln. Morg. Sommerweizen

am Buscherwege, neben Bruges u.

Krahwinkel;

1/2 köln. Morg. Hafer im Lütten-

glehnerfeld neben Klagsen und

Krahwinkel;

hiernach werden erstere 3 Parzellen und

1 köln. Morg. Land am Buscher-

wege, neben Klagsen und Krah-

winkel,

öff. auf längere Jahre verpachtet.

Neuf. Brandenbergs, Notar.

Frucht-Verkauf

zu Altrath.

Am nächsten Donnerstag den

24. Juli c., Nachm. 4 Uhr,

solll für Rechnung des Herrn Edmund

Rey zu Cambach in der Wohnung

des Wirthes Joh. Rey zu Altrath

nachbezeichnete im Altrathersfeld stehende

Frucht öffentlich auf Credit versteigert

werden, nämlich:

a. 2 Morg. 174 Rth. Roggen am

Gertenbuscherwege,

b. 4 Morg. 50 Rth. Hafer daselbst,

c. 4 Morg. 63 Rth. 90 Fuß ditto

am Volkthalerwege,

d. 1 Morg. Sommerweizen an der

Bach und Kirchhof,

e. 120 Rth. Roggen daselbst,

f. 3 Morg. 166 Rth. Winterweizen

an der Bach,

g. 1 Morg. 52 Rth. 20 Fuß Hafer

auf der Gölnerhüll,

h. 1 Morg. 165 Rth. 30 Fuß Som-

merweizen daselbst, und

Ausverkauf.

Meine sämtlichen Tuche

Manufactur- und Modewaaren

verkaufe ich von heute ab, wegen der vorgerückten Saison, zu

nach nie dagewesenen Preisen.

Gelle Sachen werden à tout prix abgegeben.

Der Verkauf geschieht gegen Baar und dauert bis zum

5. August.

F. Beumer.

Preis-Courant

von
Carl Wasserburger,

Grefelderstr. 23. Neuf. Grefelderstr. 23.

Kaffee:

Tägl. frisch gebr. per Pfd. 75 Pfg.,

„ „ „ „ 80 „

„ „ „ „ 100 „

„ „ „ „ 120 „

„ „ „ „ 140 „

„ „ „ „ 150 „

Zucker:

Raffinade im Hut per Pfd. 42 Pfg.,

in Süden „ 44 „

Wärfelzucker, feinst, „ 45 „

Stampfzucker, bester, „ 44 „

Candis, hellw. „ 53 „

„ braun „ 50 „

Diverse:

Corinthen per Pfd. 35 Pfg.

Rosinen, bide „ 40 „

ditto kleine „ 44 „

Pläumen tür. „ 24 „

Stoffm. Stätte „ 35 „

Gleichseife „ 44 „

Kernseife „ 44 „

Perl-Gerste „ 22 „

ditto „ 17 „

Tafelreis „ 20 „

Bruchreis „ 16 „

Gemüsenudeln per Pfd. 35 Pfg.

Fadennudeln „ 35 „

Sternnudeln „ 38 „

Petroleum per Liter 19 „

Rüöl „ 65 „

Baumöl Ia. „ 125 „

Melenerbjen „ 19 „

Geschälte Erbsen „ 28 „

Bohnen große „ 20 „

Weineffig „ 20 „

Biereffig „ 10 „

Bei 5 Pfd. Abnahme billiger!

Gefällige Bestellungen werden pünktlich besorgt.

Ein Bäckerlehrling gesucht.

Düsseldorf, Duisburgerstr. 97.

Ein braves Mädchen vom Lande

für Haus- und Ackerarbeit zum sofor-

tigen Eintritt gesucht von Aug. Wey-

ler, Gastwirth, Wöringen.

Eine recht gesunde Amme vom

Land empfiehl sich durch

Frau Schwarz,

Hebamme in Kirchbenten.

Ein Herr, in der Nähe von Köln

wohnend, sucht ein einfaches, aber pro-

peres Mädchen i. Religion zur Füh-

rung des Haushalts, vom Lande erhal-

ten den Vorzug.

Fr. Offert. nebst Angabe des Alters,

Lohn-Ansprüche, wann der Eintritt er-

folgen kann, besorgt die Exp.

„Acetone.“ Preis per Flacon

40 Pfg. Niederlage bei Herrn Rfm.

Wilh. Jos. Cremer in Neuf.

Giftfrei. Schwabenpulver

zur Vertilgung von Ratten, Mäu-

sen u. Schwaben. In Büchsen à 60

Pfg. und M. 1,—

Insectenpulver, echt kankasi-

sches, per Flacon 25 Pfg.

A. J. Kamphausen in Neuss.

H. Wilberz in Grevenbroich.

Annonce.

Durch bedeutende Einkäufe vor Ein-

tritt der Tabakfabriker, sowie durch meh-

tere Abschlüsse auf weitere Lieferungen

zu den bisherigen Preisen in Stand ge-

setzt, verkaufe noch

lange lange Zeit

meine sämtlichen

Cigarren

zu den bekannten alten Preisen.

M. J. Müller,

Grefelderstr. 20 u. Clarissen- und

Gollstr.-Ecke.

Tabak

Ia. amerit. Rippentabak per Pfd. 40 Pfg.

Ia. „ „ „ „ 50

empfehl. Carl Wasserburger.

Ein gebrauchtes Backofengeschir

und alte Fensterrahmen billig zu

kaufen. W. f. d. Exp.

32)

Die f

auf eine

Wohnzim

schädig d

Schwel

„ Marge

„ Raum

lehr

Diener na

fränker d

ner

Du mir

„ Ja,

und ruh

„

schien, wa

einige Jol

Sohn, ion

halb aber

bleibe hier

„ Du ma

barem Sp

hier geben

Arterwe

„ Ich

bitte Dich

„ Woh

„ Hofina,

„ als ihren

Aller

mit kleiner